

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das Kaiserpaar ist zu kurzem Aufenthalt auf Jagdschloß Suderwitz eingetroffen.

* Prinz Alexander Hohenlohe hat dieser Tage in einem Brief sich über die Gründe der Entlassung des Fürsten Bismarck geäußert. Wie verlautet, hat jetzt der Kaiser an den Prinzen Philipp Hohenlohe (den Chef des Hauses) nach Schloß Podjebrad (Böhmen) eine Depesche gerichtet des Inhalts, daß er von den gemachten Berücksichtigungen, die sein Verhältnis zum Fürsten Bismarck und die Gründe von dessen Entlassung betreffen, Kenntnis erhalten habe. Der Kaiser bezeichnet es als eine grobe Taktlosigkeit, daß ohne seine vorherige Erlaubnis Angelegenheiten, die seine Person betreffen und die unabwendbare Folgen nach sich ziehen könnten, veröffentlicht werden. Der Kaiser spricht aus diesem Anlaß dem Prinzen den schärfsten Tadel aus. Prinz Philipp Hohenlohe hat darauf an den Kaiser ein Telegramm gerichtet, worin er versichert, ihm sei von der Berücksichtigung nichts bekannt gewesen und er sei entsetzt darüber, daß sie gerade jetzt erfolgt sei. Unter diesen Umständen verleihe er, daß der Kaiser mit Recht über die Berücksichtigung ungehalten sei.

* Der Kaiser wird im Laufe des Dezember in Kiel einziehen und der Germaniawerft einen Besuch abstatten, bei welcher Gelegenheit der Stapellauf des auf der Werft erbauten Linien-Schiffes Q vor sich gehen soll.

* Der braunschweigische Regent-Isidor hat den Staatsminister Dr. von Otto und Geheimrat Boden zu Bevollmächtigten beim Bundesrat ernannt.

* Gerüchteleise verlautet, der preuss. Landwirtschaftsminister v. Rodde hat neuerdings sein Abschiedsgesuch eingereicht.

* Über die neuen Militärforderungen, die dem nächsten Reichstage vorgelegt werden sollen, wird berichtet, daß es sich dabei um eine Verzehnerung der technischen Truppen zwecks Ausbaus des Feldjägerwesens handelt, deren Anwesenheit sich erst seit der letzten Frühjahrssitzung des Reichstags ergeben habe. Die Forderungen enthielten die Folgerungen aus dem ostasiatischen Kriege, der zur Zeit der letzten Militäratsberatung noch nicht beendigt gewesen sei, ferner die Erfahrungen aus den letzten Kriegen, und bezwecken die dauernde Fälligkeit der neuzeitlichen Kriegsmittel.

* Der Lübecker Senat beschloß, Mädchen zum Besuch des Reformgymnasiums zuzulassen.

Österreich-Ungarn.

* In den nächsten Tagen wird der deutsche Staatssekretär des Auswärtigen, Herr von Tschirschky und Wgendorff in Wien eintreffen, um mit den leitenden Staatsmännern Österreichs die Beziehungen beider Staaten zu Italien zu erörtern. Die Ereignisse im letzten Jahre, insbesondere die Art, wie die italienische Regierung die gegen Österreich gerichteten Anträge in ihrem Lande behandelt, machen nach Ansicht der Verbündeten eine solche Rücksprache notwendig.

* Der Wahlreformauschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses nahm entsprechend dem Beschlusse der vorbereitenden Kommission mit 21 gegen 13 Stimmen einen Antrag an, nach dem die Einführung der Wahlrecht der Landesgesetzgebung überlassen werden soll.

Frankreich.

* In Pariser Diplomatentreifen wird berichtet, daß die Verhandlungen zwischen Petersburg und London wegen des Beschlusses russischer Schiffe in englischen Häfen wieder aufgenommen wurden. Für den englischen Gegenbesuch sei der Hafen Vizeag aus-ersehen.

* Das Exekutivkomitee der radikalen und der radikal-sozialistischen Partei in Paris hielt

eine Sitzung ab, worin das Trennungsgesetz besprochen und ein Beschluß gefaßt wurde, in dem verlangt wird, daß am 1. Dezember überall, wo sich keine Klubs, genossenschaftlichen gebildet haben, die Kirchengüter eingezogen werden sollten. Die bischöflichen Paläste, Seminare und Pfarrhäuser sollten gleichfalls eingezogen werden. Die angehenden Priester müßten, wie alle übrigen Franzosen, zu den Fahnen einberufen werden. Auf die Maßnahmen der Regierung sind natürlich solche Beschlüsse ohne wesentlichen Einfluß. Sie hat allen Anlaß, alle Härten bei der Durchführung des Trennungsgesetzes zu vermeiden.

England.

* Das Abkommen zwischen Rußland und England, das eine Verständigung über Tibet betrifft, soll, wie aus London gemeldet wird, in nächster Zeit unterzeichnet werden. Soweit bisher bekannt geworden, versichert England in dem Abkommen um die Sonderrechte, die es infolge der Expedition des Obersten Younghusband in Tibet erworben hat, während Rußland seinen Anspruch, Schutzmacht des Dalai Lama zu sein, aufgibt. Tibet wird also künftig, wie früher, ausschließlich als ein Vasallenstaat Chinas betrachtet werden.

* Die Unionisten haben eine Heilung frohlockt, als sie hörten, ihr gefährlicher Gegner Chamberlain wolle sich vom politischen Leben zurückziehen. Jetzt aber hat der streitbare Exminister erklärt, er denke gar nicht daran, seine politische Arbeit einzustellen.

Spanien.

* Die Regierung hat Vorschläge für einen Entwurf betreffend Verteidigungsarbeiten im Hafen von Vigo in den Buchten von Pontevedra, Arosa und Buroo, ferner in den Häfen von La Coruna, Gijon und Santander, sowie an der ganzen Küste des Kantabrischen Meeres angeordnet. Der Entwurf wird den Cortes in der nächsten Sitzungsperiode unterbreitet werden.

* Der Finanzminister hat die von mehreren Ministern geforderte Erhöhung der Ausgaben um 40 Mill. abgelehnt. Er hat erklärt, er werde nur die unumgänglichen Erhöhungen bewilligen. Der Abschluß des letzten Budgetjahres sollte für die Deckung etwaiger Defizite zurückgelegt werden.

Rußland.

* Mit dem Herannahen des Zeitpunktes für die Duma wählen verläßt sich der Kampf der russischen Regierung gegen die Oppositionsparteien. Ein Rundschreiben des Ministerrats an alle Ressorts unterlag im Staatsdienste stehenden oder auch nur in staatlichen Institutionen beschäftigten Personen die Teilnahme an Parteien und Vereinen, die der Regierung Opposition machen. Premierminister Stolypin erklärte in einem Erlass, daß in dem Wahlgesetz zur neuen Duma keine Änderung eintrete. Am bei den bevorstehenden Wahlen auf die Bauern zählen zu können, urteilt die Regierung angehängt einen Gesetzentwurf aus, nach dem der Gemeindefiskus aufgehoben und an die Bauern verteilt werden soll. Wenn dieser Gesetzentwurf zur Laizung wird, so wäre damit ein wichtiger Schritt in der künftigen Bauernfrage getan.

* Der Oberbefehlshaber der russischen Truppen in Ostasien, General Grodekow, der dort einige Zeit nach dem Friedensschluß den General Eweritsch abgelöst hatte, ist jetzt durch eine Beförderung des Kaisers unter Belassung in seiner Eigenschaft als Mitglied des Reichsrates von seinem Posten entbunden worden.

* In Helsingfors (Finnland) ist der Kongress der Radikalenpartei eröffnet worden. Es sind 171 Delegierte anwesend, die 43 Gouvernements und vier Gebiete vertreten. Fürst Dolgoroukow wurde zum Vorsitzenden gewählt und gab in einer Ansprache seinem Bedauern Ausdruck, daß der Kongress nicht in der Heimat stattfinden, sondern die Gastfreundschaft eines Volkes in Anspruch nehmen müsse, das sich die Freiheit zu erkämpfen verstanden habe.

Valkanspanten.

* Auch die zu den Nordern einberufenen

bulgarischen Reservisten sind jetzt entlassen worden. Fremde Fachmänner, die an den Nordern teilnahmen, erkennen rückhaltlos den bedeutenden Fortschritt an, den die bulgarische Armee in jeder Beziehung in den letzten drei Jahren gemacht hat. In einem Erlass sprach der Fürst seinem Kriegsminister und der Armee seine volle Anerkennung aus.

Amerika.

* Die kubanischen Rebellen haben sich schnell in die neue Ordnung der Dinge gefügt. Wenn sie auch angezogen der amerikanischen Truppenmacht nicht sofort die Waffen niedergelegt haben, so verhalten sich doch nicht mehr von kriegerischen Unternehmungen überzeuget. Da auch die Regierungspartei sich mit dem Eingreifen der Ver. Staaten abgefunden hat, so besteht die Aussicht, daß auf Kuba bald die Ruhe wieder eintreten wird.

* Die Partei des venezolanischen Vizepräsidenten Gomez bereitet eine Proklamation vor, nach welcher der von einer einseitigen Wahlung heimgekehrte Präsident Castro als seines Amtes verlustig erklärt werden soll. Gomez' Gegenkandidat für die Präsidentschaft soll Castros Freund Alcantara sein.

Asien.

* Der deutsche Gesandte in Marokko hat sich nach Fes zum Sultan begeben, um auf neue Vorstellungen wegen der Luftigkeit der marokkanischen Behörden gegenüber den jüngsten Unruhen zu erheben. Wie verlautet, begab sich auch der Geschäftsträger der Ver. Staaten zu dem gleichen Zweck zum Sultan.

Siam.

* Die Regierung von Siam hat angeblich bei der japanischen Regierung angefragt, ob sie bereit sei, mit Siam ein Militärabkommen zu schließen. Da zurzeit auch zwischen den Kabinetten in Tokio und Peking Verhandlungen über ein solches Abkommen schweben, so dürfte die Welt bald mit einem ostasiatischen Bündnisvertrage überhäuft werden, dessen Tragweite noch nicht abzusehen ist.

* In Anwesenheit des Schahs und der gesamten Diplomatie wurde das neuernene persische Parlament eröffnet.

Gouverneur v. Lindequist über die Lage in Südwestafrika.

In einem Bericht, den der kaiserliche Gouverneur in Windhoek über eine nach dem Norden des Schutzgebietes unternommene Dienstreife erstattet hat, werden die wirtschaftlichen Aussichten dieser Gegend in sehr hoffnungsvollen Farben gezeichnet. Es heißt darin u. a.: „Da der Ort Karibib, der als Zentrale für die Bohrungen im Norden in Aussicht genommen ist, unter Wassermangel litt, ordnete ich an, daß die Bohrmaschinen sofort an zwei von Herrn Landrat v. Klar bezeichneten Stellen in Tätigkeit treten. Die dort vorgenommenen Bohrungen haben inzwischen die stärksten Ausgaben in glanzvoller Weise bestätigt. Der eine Brunnen, über dem ein Windmotor zur Ausleistung gelangt ist, zeigt bei 28 Meter Tiefe einen Wasserstand von 16 Meter und gibt stündlich 20 Kubikmeter Wasser, ohne daß eine Abnahme bemerkt ist. Der andre Brunnen hat bei einer Tiefe von 23 Meter einen Wasserstand von 9 Meter und gibt bisher stündlich etwa 500 Liter Wasser, soll aber noch vertieft und ergiebiger gemacht werden. Da außerdem die Bahn ihre eigenen Brunnen mit reichlichem Wasser hat, ist die Wasserfrage für Karibib als gelöst zu betrachten.“

Der Gouverneur berichtet dann über den günstigen Erfolg der Versuche, die in Omaruru mit dem Anbau von Getreide, Kartoffeln und Tabak angestellt worden sind, und rühmt die rasche Fertigstellung der Eisenbahn durch die Firma Arthur Koppel.

Die Zukunft dieses schönen Landstriches ist durch den Bau der Eisenbahn natürlich noch ungleich aussichtreicher geworden. Es wird dadurch seine Besiedelung in großem Maßstabe sehr erleichtert. Der Bau dieser Bahn wird

sehr bald handgreiflich beweisen, ein wie großer Segen Eisenbahnen für die schnelle wirtschaftliche Entwicklung des Schutzgebietes sind. Ich zweifle nicht, daß nach Regelung der Besitzverhältnisse ohne Schwierigkeit erreicht werden wird, daß die Bewohner des Bezirks Grootfontein einschließlich der in diesen kantonierten Truppen und der im Dienste der Regierung und Privaten stehenden Eingeborenen aus dem ohne Zufuhr von der Küste verpflegt werden.“

Abgesehen hat die Firma Arthur Koppel die Anwesenheit ihrer Eisenbahn-Ingenieure im Norden des Schutzgebietes dazu benützt, außer der Strecke Ojibvarongo-Dauij auch Ojibvarongo-Baterberg aufzulesen zu lassen, und dabei angeblich keinerlei nennenswerte Geländeschwierigkeiten gefunden.

Der Gouverneur sagt am Schluß seines eingehenden Berichtes: „Wenn ich nun das von mir durchreiste Gebiet mit den landwirtschaftlichen Verhältnissen im Vergleich, so komme ich zu dem Endergebnis, daß ich bessere Weideweiler von annähernd dem gleichen Flächeninhalt in Südwestafrika gesehen habe; so es dort ohne weiteres behauptet werden, daß das beschriebene Gelände den weitaus größten Teil von Südwestafrika als Weideland übertrifft. Wenn dieses Gebiet im großen und ganzen auch nur für größere Farmen in Frage kommt, müßte ein Land für Viehzucht ist, so ist doch eine ganze Anzahl von Flächen vorhanden, wo, wie ich darzulegen vermag, Gartenbau und Ackerwirtschaft betrieben werden, wo müßte eine dichtere Besiedelung Platz greifen kann.“

Von Nah und fern.

Ein seltener Gnadenbeweis des Kaisers ist dem Fleischermeister Ritter v. Apfelmacher bei Erntzeit zu teil geworden. Der Ernter Strohmänner hatte den Kaiser vor einiger Zeit zu einer Strafe von zwei Monaten Gefängnis verurteilt, weil er dadurch den Tod zweier Menschen verursacht hatte, daß er in ein für diese bestimmte Gefängnis verurteilt und ohne es zu bemerken, Arsenit geschluckt hatte. Der traurige Vorfall hatte den Kaiser seinerzeit auf das Krankenlager geworfen, daß er noch hätte muß. Auf ein an den Kaiser gerichtetes, von den Richtern unterzeichnetes Gnadengeheiß hat der Monarch jetzt dem kranken Mann die ganze Strafe im Gnadenwege erlassen.

Ein neuer Erfolg des deutschen Systems Telefunken. Nach einem Bericht aus New York, hat der dort eingetroffene Dampfer „Vernon“, der mit Apparaten für drahtlose Telegraphie nach dem deutschen System Telefunken ausgerüstet ist, die ihm über Tage nach dem Auslaufen von der Station in New York täglich eine Stunde lang nachgeordneten neuen Zeitungstelegramme bis auf eine Entfernung von 2500 Kilometer klar empfangen. Das Resultat ist darum beachtenswert, weil meist als die Hälfte des Weges über Land führt. Von jetzt ab sind die deutschen Seefahrtsgesellschaften in der Lage, ebenso wie bisher von der englischen Marconi-Gesellschaft, von der deutschen Telefunken-Gesellschaft regelmäßig während der ganzen Überfahrt Zeitungstelegramme anzunehmen.

Neue Schwefelquelle. Im Pötel „Zum großen Monarchen“ in Baden stieß man bei Ausschachtungsarbeiten auf eine Schwefelquelle, die einen derart starken Ausfluß hat, daß sie mittels einer elektrischen Pumpanlage in den städtischen Kanal abgeleitet werden mußte. Der Direktor des Hotels leuchtete schon seit längerer Zeit, daß in dem großen Weinstock ein Temperaturverhältnis, die unter normalen Verhältnissen unmöglich war. Als an einer besonders heißen Stelle Dampf dem Boden entstieg, stellte man Bohrungen an, die in einer Tiefe von etwa fünf Meter zur Aufindung einer stark schwefelhaltigen Quelle führten. Das Wasser, das in einem Durchmesser von 25 Zentimeter dem Bohrer entspringt, hat eine Wärme von 50 Grad und entspricht auch im Geschmack dem weitaus die Bergquellen Baden's hinweis des kohligen Wasser des Eisenbrennens.

Auf schiefer Bahn.

29. Roman von Reinhold Ortmann.

Nichts weiter, als daß sich gewiß nur wenige junge Damen aus guter Familie gestalten können, mit ihrem Verehrer am hellen Tage in bedenklichen Stadtvierteln spazieren zu gehen, zumal wenn der Herrgottsfreund aussieht wie dieser Fontmetter.

Hilde ließ ihren Vater nicht weiter reden, sondern trat mit sprühenden Augen vor ihn hin und sagte: „Was ich tue und lasse, habe ich allein zu verantworten, und von allen Menschen, die ich kenne, wärest du der letzte, dem ich gestatten würde, sich darum zu kümmern. Wenn du aber, wie es scheint, Herrn Reinhardt und mich heute vormittag heimlich beobachtet hast, so tatest du jedenfalls sehr wohl daran, dich in sicherer Verantwortung zu halten. Ein geizhüchsiges Kind scheint die Mutter, nicht wahr? Und was du einmal über dich ergehen lassen müßtest, könnte dir sehr leicht zum zweiten Male widerfahren, falls du dich in laudenhofischer Dürftigkeit zu nahe an diesen Mann heranwagen solltest.“

Der mit graunianer Sicherheit geführte Fieb hatte nur zu gut getroffen. Die ohnehin wenig blühende Gesichtsfarbe des Studenten verwannte sich in ein fahles Grau, und seine Mundwinkel zogen sich herab, als ob ihm das Weinen nahe sei. Aber er kam nicht mehr dazu, seiner Rolle zu antworten, denn eben trat Julius Löwengard mit der Hausdame ein, und Hilde wandte ihm ohne weiteres den Rücken, um ihren Vater zu begrüßen. Löwen-

gard zwang sich zu einem Nicken, während er sie auf die Stirn lächelte; aber er konnte es heute nicht festhalten, und sein Gesicht erdichtete gleich wieder unwillkürlich, so daß an ein munteres Lächeln ebensowenig zu denken war, als am verschlossenen Tage.

Es wurde denn auch zunächst eine recht schweigsame Mahlzeit; aber als der letzte Gang serviert war, fing zu Hildes Überraschung der Vater plötzlich an, eine anfallsige Gesprächigkeit zu entwickeln, undflümmert dann, daß eigentlich niemand darauf einging. Er erzählte erst ein paar studentische Scherzen, über die nur die Hausdame pflichtschuldig lächelte, und dann, nachdem er einen raschen, bösen Blick auf die gleichgültig dreinsehende Hilde geworfen, begann er, sich im Anschluß an die letzte seiner Geschichten in beisehenden ironischen Bemerkungen über die heidenmütigen Leute zu ergehen, die es aus sogenannten prinzipiellen Bedenken verweigern, sich dem von allen Gebildeten anerkannten Ehrenlocher zu unterwerfen.

Auf wen eigentlich alle diese Sarkastischen Colars gemünzt waren, konnte dem jungen Mädchen nicht einen Augenblick zweifelhaft sein; der Jörn über die ständige Kampfesweise des Studenten trug denn auch bald genug von neuem heiß in ihr empor, aber sie zwang sich dennoch, zu schweigen und eine gleichgültige Miene zu bewahren.

Da glaubte der andre, der sich schon offenbar um jeden Preis an ihr rächen wollte, seine vergifteten Pfeile aus noch größerer Nähe absenden zu müssen. Und indem er sich an seinen Untel wandte, sagte er den anscheinend wirkungs-

los gebliebenen allgemeinen Bemerkungen mit scharfer Betonung hinzu:

„Abgesehen ist meine Angelegenheit mit dem feigen Subjekt, diesem Bildebauer Reinhardt, noch keineswegs endgültig erledigt. Der Jammerteufel ist zwar schon in aller Form für nicht sozialisationsfähig erklärt worden, da aber zu vermuten ist, daß dieser Versuch auf einen Menschen seines Schlages an und für sich noch nicht die gehörige Wirkung hat.“

Seit seinem ersten Wort hatte ihn Hilde unverwandt angesehen; er aber war ihrem Blick ausgetrieben, um seine geringfügige Rede umbeirrt zu Ende bringen zu können.

Wenn Hilde diese Absicht vereiteln wollte, müßte sie ihn geradezu gewaltsam am Weiterreden hindern, und sie war mutig genug, es zu tun:

„Ich verbiete dir, noch länger in diesem Ton von einem Manne zu sprechen, der tausendmal besser ist als du. Wäre er jugendlich, würdest du es gewiß nicht wagen, seine Ehre zu beleidigen.“

Julius Löwengard, der bis jetzt kaum zugehört hatte, blinzelte erstaunt aus, und die Hallen auf seiner Stirn wurden noch tiefer.

„Was kümmert dich dieser Mensch, Hilde, daß du dich veranlaßt fühlst, in so ungehöriger Weise für ihn einzutreten?“

„O, ich bitte dich, Hilde keine Vorwürfe zu machen, lieber Onkel! Das Unrecht ist ganz auf meiner Seite, denn ich hatte leider im Augenblick vergessen, wie lebhaft Sympathien sie diesem Herrn entgegenbringen. Im Verleugern mit hübschen Damen scheint er in der Tat viel

fähiger und unternehmungslustiger zu sein, als wenn es sich darum handelt, vor einem Säbel oder einer Pistolenmündung standzuhalten.“

„Schweig!“ rief Hilde beste Stimme mit fehem, beschließenden Klang dazwischen. „Ich dulde diese feigen Beschimpfungen nicht länger, denn seit heute bin ich mit Theodor Reinhardt verlobt.“

Als auf das Klirren der Säbel, die der Hausdame entfallen war, gab es für die Dauer einiger Sekunden keinen Laut im Zimmer. Hilde sah die Blicke ihrer drei Tischgenossen auf sich gerichtet, als ob sie plötzlich vor ihren Augen hätte, und in kaltem Gesicht malte sich dabei eine so grenzenlose Verblüfftheit, daß sie trotz des schmalen Grätes der Situation fast in Verwirrung war, laut aufzulachen.

Dann aber blieb Löwengard mit einer heftigen Bewegung seinen Stuhl zurück und stand auf.

„Kommt mit mir auf mein Zimmer, Hilde!“

„Ja, Vater!“ erwiderte sie ruhig, und es war nicht das geringste Anzeichen von Furcht in der gelassenen Art, wie sie sich erhob, um ihm zu folgen. Aber ehe sie aus dem Zimmer ging, warf sie noch einen so stolzen, verächtlichen Blick auf ihren Vater zurück, daß er wie unter einem Blitzschlag von seinem Stuhl aufstarrte und durch die entgegengesetzte Tür ebenfalls hinausstürzte.

Wenn Hilde erwartet hatte, von ihrem Vater logisch mit heftigen Vorwürfen und ungehörigen